Alexander Ehhalt / Ernst Fritz-Schubert, Der magische Augenblick, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-088-4

# 3 | Entscheidungen

*Die Qual der Wahl*

Sandstone Erosions

# 3 | Entscheidungen
## *Die Qual der Wahl*

Als Werbe- und Auftragsfotograf habe ich mich in die Wünsche und Ideen meiner Kunden hineinzuversetzen. Dabei kann es leicht passieren, dass ich meine persönlichen Ideen und Ansichten zurückstellen muss. Die Arbeit mit Agenturen und die Umsetzung verschiedener Werbestrategien und Bildsprachen erfordern einen hohen Grad an Einsatz und Flexibilität. Das digitale Zeitalter beschert uns eine Beschleunigung und eine Flut von Daten, die ich mir noch vor 10 Jahren nicht hätte vorstellen können. Diesen Workflow zu meistern, ist eine echte Herausforderung. Man lernt dadurch ständig dazu, allerdings kann auch leicht das Gefühl für eigene Anliegen und Ideen verloren gehen. Wenn ein Fotograf nur noch Werbefotografie betreibt, riskiert er, nicht mehr für sich und mit der Leichtigkeit des Vergnügens zu fotografieren. Darum traf ich für mich eine Entscheidung: Ich versuche, das Gleichgewicht zu halten, indem ich kontinuierlich eigene Projekte weiterverfolge, um die Erfahrungen daraus in meine tägliche Arbeit einzubringen. Ich kann nicht genug betonen, wie wichtig das gerade für junge Fotografen ist, leben wir doch in einer Welt, in der wir leicht zu reinen Erduldern und Ausführern werden. Dass wir als Fotografen die Möglichkeit haben, Beruf und eigene Kreativität miteinander zu verbinden, ist ein großes Glück und keineswegs selbstverständlich. Nach mehr als 30 Jahren Erfahrung in der professionellen Fotografie sehe ich es heute immer noch als eine Herausforderung an, eine Balance zwischen täglicher Arbeit und freier künstlerischer Entwicklung zu finden. Dabei würde ich behaupten, dass das eine das andere nicht ausschließt, sondern dass beide Seiten voneinander profitieren können. ae


Alexander Ehhalt / Ernst Fritz-Schubert, Der magische Augenblick, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-088-4

In Zeiten, in denen fast alles möglich und nahezu alles erlaubt ist, fällt es uns umso schwerer, die richtigen Entscheidungen zu fällen.

Der Psychologe Viktor E. Frankl bringt unsere Entscheidungsnot auf den Punkt: »Im Gegensatz zum Tier sagt dem Menschen kein Instinkt, was er muss, und im Gegensatz zum Menschen in früheren Zeiten sagt ihm keine Tradition mehr, was er soll – und nun scheint er nicht mehr recht zu wissen, was er eigentlich will …« (zitiert nach Elisabeth Lukas, »Mensch sein heißt Sinn finden«,Verlag Neu Stadt, München, 3. Auflage 2006, S. 19)

Die Frage, was wir wirklich wollen und was uns leiten könnte, beschäftigt uns von der Kindheit bis ins hohe Alter. Dank unserer geistigen Fähigkeiten, unserer demokratischen Grundordnung und unserer materiellen Voraussetzungen haben wir zwar die Freiheit, unser Handeln weitgehend selbst bestimmen zu können, aber gibt es daneben nicht auch das Verlangen, dass unser Tun oder Lassen uns auch Freude machen soll? Es reicht also nicht, nur die uns mitgegebene Vernunft zu nutzen und mit eisernem Willen alles durch- und umzusetzen, was sinnvoll und notwendig erscheint. Vielmehr sollten wir uns auch fragen, was wir dabei fühlen. Neurowissenschaftler fanden heraus, dass unterhalb der Bewusstseinsebene ein emotionales Erfahrungsgedächtnis liegt, in dem alle Erfahrungen und die damit verbundenen Gefühle gespeichert werden. Die Evolution hat diesen Bereich in uns als Überlebenshilfe angelegt, damit wir im Bedarfsfall in Windeseile entscheiden können, welche Handlungen für uns »gut«, also nützlich für das weitere Leben, und welche »schlecht«, also schädlich sind. Die körperlichen Signale, die wir manchmal auch als »Bauchgefühl« oder Intuition bezeichnen, können uns nicht nur in Extremsituationen helfen, sondern auch im alltäglichen Leben.

Es wäre nun übertrieben, zu meinen, dass wir uns in erster Linie von unserem »Bauchgefühl« steuern lassen sollten. Aber wir können neben dem Verstand unser Gespür dafür, was uns mehr oder weniger guttut, als Unterstützung bei der Entscheidungsfindung benutzen. Letztlich müssen Verstand und Gefühl in unserer Persönlichkeit zusammenkommen, damit wir bestimmen können, was Sache ist. Um herauszufinden, was man wirklich will, sollte man deshalb nach den Motiven fahnden, die sich hinter den Entscheidungen verbergen. Meist sind die konkret anstehenden Entscheidungen nur Platzhalter für nicht fassbare ideelle Werte und Ziele hinter ihnen. So macht der angestrebte Beruf für sich allein gesehen noch keinen Sinn. Erst über die Fragen, welche Bedürfnisse die mit dem Beruf verbundenen Tätigkeiten befriedigen, ob sie uns sinnvoll erscheinen, wem sie dienen und was wir durch sie gewinnen, erkennen wir die dahinterstehenden ideellen Werte und auch die möglichen Verluste an Freiheit und Entfaltung. efs